

Es war einmal...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bewegt sich die feuersprühende Schlange durch die schöne Winterlandschaft; dann wird vom Wege abgewichen, das Gelände wird immer schwieriger und schlechter und stellt an die Mannschaften nicht geringe Anforderungen. Ein Schneehang wird traversiert, und hinter einer bewaldeten Anhöhe wird angehalten.

Recht volkstümlich, lebendig, in hervorragender Harmonie, wie es die Eigenart dieses Künstlers ist, dem wir die schönsten unserer schweizerischen Militärbilder verdanken, hat der bekannte Militärmaler J. C. Kaufmann, der unermüdet skizzierend den rauhen Wintertag nicht scheute, diesen wie auch einige Gefechtsmomente wiedergegeben, die in jeder Beziehung künstlerisch wie militärisch gut getroffen sind.

Ein Kreisen des Armes von der Kuppe her, wo die Kompagniechefs abgestiegen sind, und dann prasselt verderben-

bringendes Feuer der in die Waldbüschere eingeklinketen Gewehre überfallartig heraus gegen die aufgestellten Scheiben, die sich getroffen zur Erde neigen. Da kann kein Gegner mehr widerstehen, und unterstützt bis zum letzten Augenblick von ihrem unsichtbaren Helfer, wird die Infanterie getrost zum entscheidenden Angriffe anstürmen können.

Das letzte Rollen ist verstummt und hat sein Echo ausgehallt; ruhig kann Pilatus zum Schlafe in seinen See zurückkehren. Die friedliche Schlacht ist geschlagen, und muntere Weisen erfüllen die Abendluft und legen Zeugnis ab von einem nie versiegenden, in strenger Arbeit gestählten, warmen, wahren Soldatengeist, der diese junge Waffe sicher zum Erfolge führen wird.

Hauptmann R. S. in der „Arena“.
(Verlag: Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart.)

□ □ Licht und Nacht. □ □

Don Anna Baer.

Alpenglüh'n auf fernen Bergen
Weit hin dunkelndes Gelände,
Und darüber streichen segnend
Sanft des Abends kühle Hände.

Glucksend leckt am Kiel die Welle
Und verrinnt im weißen Sande;
Düsterbleiche Dämmernebel
Schleichen zögernd her zum Strande.

Dort der Abendsonne Grüße,
Sern und licht wie Himmelsboten!
Hier: Auf weitem Wasserspiegel
Nacht — ein Gruß vom Reich der Toten!

Hoch im Glüh'n der freien Berge
Milder Gotttheit heilig Weben —
Drunter fahl der See und düster,
Wie der Menschen dunkles Leben. („Xenien.“)

Es war einmal

Daß die idyllische Interieurscene auf untenstehendem Bilde der Vergangenheit angehört, erkennt der Leser auf den ersten Blick. Der Dichter J. V. Widmann und seine Frau bewirten liebe Gäste in ihrem Heim, im „Leuenberg“ droben am Kleinen Muristalben. Das war vor Jahren; noch waren Schmerz und Tod nicht zu diesen Menschen getreten, die das Band

der Freundschaft und Liebe verbunden, und hatten sie auseinandergerissen. Noch wehte in den Räumen des gastlichen Hauses reges, sprühendes Leben voll Geist und Wit. Da hat der stille Einsiedler vom Melchenbühlweg seinen Freund und Blumenkünstler in den „Leuenberg“ gebracht. Münchener Erinnerungen werden ausgetauscht, dieneil die freundliche Hausfrau den Thee schenkt. Wohl hat der greise Gastgeber eben eine lustige Geschichte erzählt, ein Selbsterlebnis vielleicht, mit der dem Dichter eigenen Selbstironie vorgetragen. Etwas Lustiges auf alle Fälle, denn auf dem Gesichte des Freundes zur Seite und des Gastes oben am Tische spiegelt sich das innigste Vergnügen . . . Es war einmal. Stille Wehmut ergreift uns beim Betrachten des Bildes. Von der kleinen heitern Gesellschaft ist einzig der Münchener Gast noch am Leben. Erst kürzlich, zum Anlaß seines 50. Geburtstages, hat die Deffentlichkeit mit Verehrung Ernst Kreidolfs gedacht. Heute, in diesen Tagen fangen drei Grabstätten an zu grünen und zu blühen. Wer die drei Menschen geliebt, die hier ruhen, wer sie in ihrem Leben und in ihrem Wirken gekannt hat, der braucht des „Gedenktages“ nicht, den erfüllt schon unser Bildchen mit stillen Trauergedanken.

Etwas verspätet, aber noch nicht zu spät, möchten wir auf die schöne und interessante Widmann-Nummer der „Schweiz“ aufmerksam machen, die am Todestag des Dichters (20. Februar) erschienen ist. Dr. Otto von Greyerz hat uns hier das Bild des Verstorbenen in der warmen Beleuchtung des reichen und reinen Gemütes des Menschen und Dichters gezeigt. Unser Bild stammt aus dieser Nummer der „Schweiz.“



Im „Leuenberg“: J. V. Widmann im Kreise seiner Freunde.